

ihnen vor, und der bevorrechtete Bewohner hält seinen Hund höher als einen Zigeuner. Selbst die verachteten Walachen dulden die Zigeuner nicht unter sich, weshalb diese außerhalb dem Bezirke der walachischen Strohhütten ihre Erdlöcher graben müssen. Nichts ist elender als so eine Zigeuner-Kolonie. Eine aus Straßentot aufgehäuften Erhöhung von einigen Schritten im Durchmesser bildet die Grundlage der Wohnung, welche durch Aushöhlung des Bodens geräumiger wird. Als Dach wird darüber eine zerlumpte Zeltdecke oder Schilf und Unkraut gebreitet, und die einzige Öffnung dient als Thür, Fenster und Schornstein zugleich. In diesen Löchern kauert die ganze Familie am Boden um das Feuer herum, und selbst Schweine und Hunde finden daneben noch ein Unterkommen.

In ihrer Lebensweise und ihren Sitten sind die Zigeuner ganz ihrer morgenländischen Abkunft getreu geblieben. Sie sind von unbeflegbarer Trägheit, und daran, wie an ihrem unwiderstehlichen Gange zum Umherschweifen, sind von jeher die Pläne, sie fest anzusiedeln, gescheitert. Die leichteste Weise, ihren Unterhalt zu gewinnen, ist ihnen die liebste. Dabei zeigen sie eine gewisse Eitelkeit, wie man besonders am weiblichen Geschlecht und an den Wohlhabenderen unter ihnen beobachten kann. So z. B. bekennen sie sich stets zur Religion der Gutsheerrschaft und sind heute Katholiken, morgen Griechen, Protestanten usw. Denn es schmeichelt ihrer Eitelkeit, wenigstens in einem Punkte mit dem Herrn auf gleicher Stufe zu stehn. Obgleich zerlumpt und voll Ungeziefer, weisen sie mit einer Art von Selbstgefühl auf jene Stammesgenossen, welche sich Wohlstand erworben haben. Außerdem ist der Zigeuner sehr genügsam und hat eine unermüdete Ausdauer in Ertragung von Beschwerlichkeiten und Entbehrungen. Ein leinenes Hemd und beim Manne noch eine Hose vom selben Stoffe sind fast die einzigen Kleidungsstücke, mit denen sie sich gegen die Glut der Sommerhitze wie gegen die heftigste Winterkälte schützen. Selten kommt dazu noch ein zerlumpter Lappen, welcher als Mantel um die Schultern flattert.

Die Zigeuner stehn immer unter einem Oberhaupte, welches der Gutsherr aus ihrem Stamm ernennt und zur Handhabung der Polizeigewalt verpflichtet. Das Gewerbe der Zigeuner wechselt nach Neigung und Geschick. Die einen streichen Ziegel, denn in Lehm und Erde wühlen und formen ist eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen; andere sind Maurer, wieder andere Huf- und Nagelschmiede. Eine große Anzahl von Zigeunern beschäftigt sich mit der Goldwäsche und hat nur die Verpflichtung, jährlich wenigstens einigen Goldstaub an den Aufseher abzuliefern.

Die niedrigste Klasse bilden die Wanderzigeuner. Ein paar Schweine, ein struppiger Hund, eine dürre Mähre, welche das Zelt trägt oder den Karren zieht, — das ist der ganze Hausrat dieser Nomaden. Mit Unrecht beschuldigt man sie des Diebesinnes. Es fällt ihnen gar nicht ein, sich mit Besitz zu beschweren. Sie nehmen wie die Kinder, was sie gerade brauchen, und lassen es wieder fallen, wenn sie nicht mehr daran denken. Sie wollen elend bleiben, nicht gebunden an Geschäft und Haus.